

Sag mir, wie Du wohnst...

BILDENDE KUNST Das Haus ist vieldeutiges Symbol unseres Lebens. Die Ausstellung «Real Estate» im Kunstmuseum Solothurn liefert Haltungen, Bilder und Anregungen dazu.

SABINE ALTORFER

Ein mächtiger weisser Zaun umgibt das Kunstmuseum Solothurn. Der Weg zum Eingang ist abgeschnitten, nur von der Seite lässt sich das Grundstück betreten. Ist es eine neue Sicherheitsmassnahme des Museums? Doch warum sieht er aus wie eine Pferdekoppel? Und wer kam auf die Idee, in Solothurn einen White Fence wie vor amerikanischen Landhäusern zu erstellen? Weil der überproportionierte Gartenhag ein Museum umzäunt, kommt natürlich schnell der Verdacht auf: Das muss mit Kunst zu tun haben.

Richtig. NIMBY (not in my backyard) heisst die Arbeit und ist Teil der neuen Ausstellung «Real Estate». Urheber des Zaunes ist das «Haus am Gern». Hinter dem symbolträchtigen Namen versteckt sich das Künstlerduo Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner.

SO VIELDEUTIG wie der banale Zaun präsentiert sich die Ausstellung. Die Übersetzung von «Real Estate» – Liegenschaft, Immobilie – vermag das Spektrum der künstlerischen Umsetzungen nicht zu erfassen. Die Arbeiten laden vielmehr dazu ein, sie als vielfältige Metaphern für das Leben und unser (gebautes) Umfeld zu lesen. Sie dienen als Projektionsfläche für Träume vom Wohnen und für unsere Vorstellungen, was hinter den Fassaden passiert; oder sie sind Manifeste für Reichtum.

Organisiert hat die Ausstel-

lung nicht das Museum, sondern der Kunstverein Solothurn, der alle zwei Jahre eine Plattform für Solothurner Kunstschaffende anstrebt. Vorgabe war, dass mindestens die Hälfte der Beteiligten einen Solothurner Pass haben muss. Gastkuratorin Claudia Spinelli hat die Aufgabe frei umgesetzt: Im Kanton wohnt keiner der acht Künstler, doch mehr als die Hälfte ist hier aufgewachsen oder heimatberechtigt. Bravourös gemeistert hat Spinelli die Vorgabe, die Gruppenschau auf ein Thema zu fokussieren.

IHR AUSGANGSPUNKT waren die Arbeiten des nach Montreal ausgewanderten Solothurner Fotografen Thomas Kneubühler. Seine grossformatigen Nachtaufnahmen von nordamerikanischen Bürotürmen zeigen Macht und Geldvermehrung: Immobilien als wahre Arbeits-

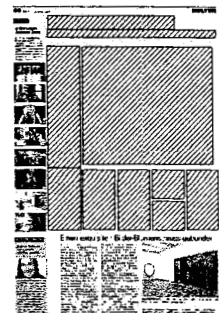
Die Bilder sind Projektionsflächen für unsere Träume

maschinerien. Kneubühler fotografiert analog, selbst das kleinste Detail ist durch die erleuchteten Fenster sichtbar. Doch unser voyeuristischer Hunger wird von den Bildschirmen, Ordnern, Papierbergen in den menschenleeren Büros nicht gestillt.

Da bietet Sonja Feldmeier unserer Neugier mehr. Ihr Lift führt uns mitten ins Leben: Die Türen schieben sich auf, wir

können einen Blick in Schlafzimmer, Lagerhallen, Museumsräume oder Wohnzimmer werfen. Doch wählen, an welchem Ort dieser globalisierten Fahrt wir wie lange Halt machen, können wir nicht.

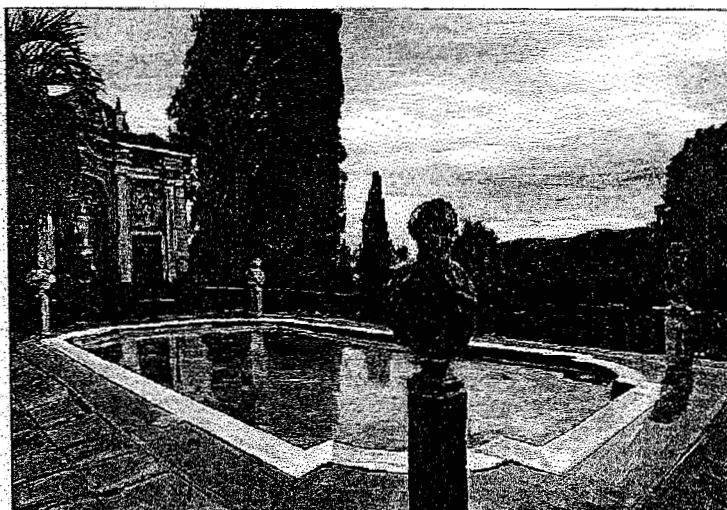
DIE NEUGIER prallt auch an der Fassade eines Reihenhauses in Basel ab. Im Video von Martin Guldemann und Roswitha Haring sinniert eine Frau über ihre Nachbarn vis-à-vis, detailreich aber erfolglos. Schweizerische Wohn- und Lebensdurchschnittlichkeit scheint hier auf. Ebenso bei den miniaturhaften einfachen Zeichnungen von Häusern, die Barbara Meyer Cesta im Mittelland gesammelt hat. Die Eigenheiten und Eigentümlichkeiten verschwinden in der Masse des Durchschnittlichen. Auch wenn Maria Elena Gonzales aus der Erinnerung den Grundriss ihres Geburtshauses auf Kuba auf dem Museumsboden aufzeichnet, tönt sie Privates zwar an, wir müssen uns dabei aber in unserer Vorstellung unsere eigenen Bilder dazu generieren.



DASS DAS LEBEN in Europa wenig spektakulär sei, suggerieren die Fotos von Wohnräumen in alten Häusern samt ihren Bewohnern, die Bert Teunissen bei seinen Reisen gesammelt hat. Warm wie altmeisterliche Gemälde präsentiert er das kleine Glück der Menschen in ihren vier Wänden. Welch ein Gegensatz zu Bert Rappeneckers in den schönsten Farben übermalten Immobilienanzeigen. Seine Villen, Penthouses, Ferienresidenzen und Luxus-Chalets symbolisieren Traumwelten, repräsentieren aber ebenso den globalen, protzigen Kapitalismus. Dazu passt, dass ein gefährlicher Spam-Bewohner des Internets – «Mark Roberts» von Martin Guldimann – in dutzender Google-Identität den Eingang zu diesen Immobilien bewacht.

Die Arbeiten in «Real Estate» nutzen vorwiegend neue Medien: Fotografie, Video, Installation, Scans.

Real Estate Kunstmuseum Solothurn, bis 1. Juni. **Vernissage** heute Samstag, 17 Uhr. Katalog Hg. C. Spinelli, Fr. 30.–.



Villa le Magnolie Rapallo, Italy. A magnificent villa originally built in 1641 with a frescoed chapel, formal garden and pool is suitable for turning into 4-5 units. Spectacular views to Portofino.

WOHNKONEN Bert Rappeneckers übermalte Anzeigen für Luxusimmobilien stehen für Wohnräume, entlarven sie aber auch als Protzerei. »

Regioartline Kunstmagazin

Kunstmagazin | Kalender | KünstlerInnen | Kunstorte | Kontakt | Suche

Vom White Cube zum White Fence

Annette Hoffmann

22.04.08

Mit dem Slogan „Wohnst Du noch oder lebst Du schon“ wirbt ein bekanntes schwedisches Einrichtungshaus für sich. Tatsächlich ist die Beziehung zwischen der unmittelbaren Umwelt eines Menschen und seinem Leben komplex. Eine Gruppenschau in Solothurn erkundet nun das Wechselverhältnis zwischen Innen und Außen, Privatem und Politischem.

Ausstellungen von Claudia Spinelli beziehen sich häufig ausdrücklich auf die Wirklichkeit. „Reprocessing Reality“ hieß die von ihr 2006 im P.S. 1 kuratierte Schau „Real Estate“ ihre neueste in Solothurn, die am 5. April im Kunstmuseum eröffnet wurde. Für den Kunstverein Solothurn hat sie Solothurner Künstler in den Kontext nationaler und internationaler Positionen gesetzt. Doch „Real Estate“ ist nicht nur eine Plattform für regionales Kunstschaffen, ausgehend von realen Wohn- und Lebensbedingungen wirft die Ausstellung ein Licht auf allgemeine Haltungen. Der unmittelbare Ortsbezug weicht einem kosmopolitischen Denken. Annette Hoffmann sprach mit der Basler Kuratorin und Publizistin Claudia Spinelli über ihre Ausstellung, regionale und globale Identitäten, imaginäre und konkrete Orte.

Regioartline: Frau Spinelli, Sie haben Ihre Ausstellung in Solothurn „Real Estate“ genannt, was man mit Liegenschaft oder Grundbesitz übersetzen könnte. Nun befinden wir uns in einer internationalen Finanzkrise, die von Immobilienspekulationen ausgelöst wurde. Sind wir immer dort am empfindlichsten, wo wir am sehnlichsten Sicherheit suchen?

Claudia Spinelli: Wir sind immer dort empfindlich, wo es an das Lebendige geht. Wenn jemand aus einem Haus ausziehen muss, weil er den Hypothekenzins nicht mehr zahlen kann, stellt das empfindlich die ganze Existenz in Frage. Dass eine Immobilienspekulation die gesamte Weltwirtschaft aus dem Lot wirft, mag einem zwar absurd vorkommen, hat aber seine inhaltliche Logik: Vermögenswerte sind nicht einfach nur Zahlen in irgendwelchen Bilanzen, sondern Faktoren, die mit dem Leben der Menschen eng verknüpft sind.

Real Estate“ reflektiert anhand von Motiven wie Haus und Ort menschliche



Claudia Spinelli, Kuratorin von "Real Estate"



Thomas Kneubühler, Untitled #10, aus der Serie Office, 2000

„Real Estate“ thematisiert anhand von Motiven wie Haus und Ort, Identität, soziale und wirtschaftliche Fragestellungen. Dabei kommen ganz verschiedene Aspekte zum Tragen. Indem ganz konkret der Ort und das Kunstmuseum selbst thematisiert werden, so durch das Künstlerduo Haus am Gern (Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner). Aber auch indem eine erinnerte Wirklichkeit erlebbar gemacht wird wie bei Maria Elena Gonzalez. Thema ihrer Installation ist das Haus ihrer Kindheit auf Kuba, das sie als Teenagerin verlassen musste. Martin Guldimanns Werk „Mark Roberts“ wiederum geht der Frage nach, was mit der menschlichen Identität in der totalen Ortlosigkeit des Internet passiert. Guldimann hat Mark Roberts, dem Absender von Spams ein Denkmal gesetzt, indem er Fotos von Männern mit diesem Namen aus dem Internet gezogen hat. Wegen der schwachen Bildauflösung bleiben sie beim Vergrössern unscharf und nehmen sogar bedrohliche Züge an.

Regioartline: Haben Sie den Eindruck, dass der Rückzug ins Private wichtiger geworden ist?

Spinelli: Generell schon, wobei sich das nicht unbedingt in der Ausstellung abzeichnet. Die Wenigsten mögen noch Verantwortung in einem gesellschaftlichen Bereich übernehmen und die Visionen beschränken sich zumeist auf private Glücksvorstellungen. Die Leute mucken meist nur noch dann auf, wenn sie ihr kleines privates Lebensglück bedroht sehen. Mit solchen konkreten Ängsten arbeiten dann die populistischen Parteien, die den Bürgern weismachen, dass die Migranten ihnen das hart verdiente Lebensglück abluchsen wollen. Als ob nicht genug da wäre für alle.

Regioartline: Hat Heimat in der Schweiz einen besonderen Klang?

Spinelli: Wir sind keine Sprachnation, in der Schweiz werden vier Sprachen gesprochen. Da braucht es andere Anstrengungen, um ein Wir-Gefühl zu erzeugen. Ich identifiziere mich nicht übermäßig stark mit der Schweiz, als ich jedoch in Deutschland lebte, habe ich mich durchaus nach der Schweiz und dem politischen System bei uns zurückgesehnt. Grundsätzlich ist Heimat für mich da, wo meine Familie und meine Freunde sind.

Regioartline: Der Kunstbetrieb ist ein internationaler Zirkus und alles andere als ortsgebunden. Wie gehen die Künstler Ihrer Ausstellung mit diesem Widerspruch um?

Spinelli: Künstler sind kosmopolisch, sie reisen und haben sich ihr Atelier dort eingerichtet, wo es am günstigsten ist. Konkrete Orte spielen aber gleichwohl eine Rolle: als Katalysatoren und Inspirationsquellen. Thomas Kneubühler zum Beispiel hatte in Toronto ein Austauschatelier und ist dort hängen geblieben. Nicht nur aus privaten Gründen, denn in Toronto hat der Fotograf endlich die Motive gefunden, die ihn interessieren. Andere zieht es wie Sonja Feldmeier nach New York und nach Tokyo. Sonja braucht das Reisen. Die Auslandsaufenthalte verhelfen ihrer künstlerischen Arbeit zu einer Offenheit und Vielfalt, die sie in der Schweiz so nicht fände. Bei fast allen Künstlerinnen und Künstlern hinterlässt das Reisen Spuren. Es spiegelt das Lebensgefühl einer immer globaler werdenden Gesellschaft.

Regioartline: Die Ausstellung verbindet Positionen von Solothurner mit denen internationaler Künstlern. Lassen sie sich ganz objektiv voneinander unterscheiden?

Spinelli: Ich hoffe nicht. Es wird dann interessant, wenn man merkt, dass sich die Erwartung, die Kunst solle etwas mit Solothurn zu tun haben, in Luft auflöst. Wenn man ihn persönlich trifft, würde man Thomas Kneubühler



Martin Guldimann, Roswitha Haring, Das Reihenhaus, 2000



Bert Teunissen, Ruurlo, 1999



Haus am Gern, NIMBY (Not in my Backyard), 2008, Foto 2-5: Kunstverein Solothurn

Links:

[Kunstmuseum Solothurn](#)

[Kunstverein Solothurn](#)

Real Estate

Kunstmuseum Solothurn

Werkhofstr. 30, Solothurn (CH).

Öffnungszeiten: Dienstag bis

Freitag 11.00 bis 17.00 Uhr, Samstag

und Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr.

Bis 1. Juni 2008.

sogleich als Solothurner identifizieren, nicht zuletzt wegen seines breiten Dialekts. Seine Arbeit spiegelt das aber überhaupt nicht: er hat in Montreal menschenleere Hochhäuser fotografiert, die nachts beleuchtet sind. Mag sein, dass er sich als Schweizer gerade deshalb von seinen Motiven so angezogen fühlte, weil die Hochhäuser so unglaublich amerikanisch wirken. Die Flucht aus der Enge in die große weite Welt ist als Motiv aber reichlich abgedroschen.

Wir leben doch eigentlich alle in verschiedenen parallelen Welten gleichzeitig. Es ist heutzutage eben durchaus möglich Solothurner und Kanadier zu sein. Man kann auch über die Grenzen hinweg arbeiten, wie es zum Beispiel der in Basel lebende Solothurner Martin Guldemann mit der in Köln lebenden Roswitha Haring getan hat. Haring ist Schriftstellerin und hat den Text zu einem Video des bildenden Künstlers geschrieben. Die Worte, sie werden von der Deutschen aus dem Off gesprochen, verschaffen Einblick in die Innenwelt einer Frau, die sich Gedanken über die Bewohner des Hauses auf der gegenüberliegenden Straßenseite macht. Das Reihenhaus steht in einem Basler Beamtenquartier, in der Stimme schwingt ein feiner, kaum hörbarer sächsischer Unterton mit: Roswitha Haring ist in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Die Banalität des Alltags, die ihr text aber so trefflich aufleben lässt, ist überall dieselbe. Ob in Solothurn, in Leipzig, in Toronto oder in Tokyo, gerade im privaten Bereich sind die Konflikte, Wünsche und Träume der Menschen doch fast überall mehr oder weniger dieselben.

Bert Teunissen, ein holländischer Fotograf wiederum reist durch ganz Europa, um Menschen in ihren alten Häusern zu fotografieren. Er möchte dem Lokalen einen Auftritt verschaffen, betont das Authentische, Schollenverbundene seiner Protagonisten. So gesehen ist seine Serie „Domestic Landscapes“ auch ein Anti-Globalisierungsstatement.

Regioartline: Gerade bei den Fotografien von Teunissen, der Menschen in ihrer überkommenen Umgebung porträtiert, stellt sich die Frage nach der Tradition. Besitz schafft man nicht allein für sich selbst an und auch die Kunst bezieht sich auf Vorläufer.

Spinelli: Die Kunst referiert nicht mehr so stark auf ihre eigene Geschichte, sondern vielmehr auf die visuelle und mediale Welt. Teunissen stellt die Frage nach Werten und nach dem, was die Gesellschaft strukturiert. Meistens hat Bert Teunissen die Menschen in einer eher ärmlichen Umgebung fotografiert, die Räume wirken verwöhnt, zumeist schäbig und trotzdem hat man den Eindruck, dass die Leute glücklich sind. Die Provinz ist eben nicht nur Enge, sie kann auch Geborgenheit, Heimat sein. Ich bin froh, mit Teunissen einen Künstler in der Ausstellung zu haben, der die Fragen von der anderen Seite her, aus einem anderen Blickwinkel heraus stellt.

Regioartline: Wie sind Sie bei der Auswahl der Künstler vorgegangen?

Spinelli: Es gibt in Solothurn eine Informationsstelle, die die Solothurner Kunstszene dokumentiert. Ich bin dort recht schnell auf Thomas Kneubühler und seine Fotoserie gestoßen. Das hat mich interessiert und ich habe begonnen, mir die Auftragssituation, Solothurner Künstler gemeinsam mit internationalen zu zeigen, thematisch so zu formen, dass sie mich reizt. Also soziale Geschichten zu erzählen und den Anspruch aufrechtzuerhalten, dass Kunst eine Position bezieht. Thomas Kneubühler hat die Serie dann im Hinblick auf die Ausstellung erweitert. Eigens für die Ausstellung ist die ortsspezifische Installation von Haus am Gern entstanden, wir konnten

jedoch auch auf ältere Arbeiten zurückgreifen. Es wäre toll gewesen, nur neue Werke zu zeigen, doch das hätte unser Budget gesprengt.

Regioartline: Braucht eine solche Ausstellung, die Häuser, Wohnen, Innen und Außen thematisiert, eine besondere Form der Darstellung?

Spinelli: Ich hatte kurz darüber nachgedacht, ob ich durch die Ausstellung einen Steg baue, ich bin aber sehr skeptisch gegenüber Totalinszenierungen, wir sind nicht im Kino. Ich möchte, dass die Leute zum Nachdenken animiert werden und nicht nur zum süffigen Erlebnis.

Regioartline: Haus am Gern hat für „Real Estate“ das Kunstmuseum mit einem weißen Pferdezaun, einem White Fence umgeben. Was macht eine solche Umzäunung mit einem Museum und einer Ausstellung?

Spinelli: Die Arbeit von Haus am Gern hat bereits Reaktionen ausgelöst. Viele dachten zuerst, es sei ein neues Sicherheitskonzept für das Museum, damit nichts geklaut wird. Jemand wollte bis vor das Bundesgericht gehen, weil sein üblicher Weg versperrt war. Ein anderer hat gleich zu fotografieren begonnen, weil das Motiv so schön ist. Es soll ein rätselhafter Zaun sein, der vielfältige Assoziationen nach sich zieht. Ich habe mir überlegt, ob ich als kuratorische Fußnote einen Monitor aufstellen soll, auf dem die Anfangssequenz der Serie „Dynasty“ zu sehen ist, die aus der Vogelperspektive das herrschaftliche Haus der Carringtons zeigt. Die haben auch einen weißen Zaun, man sieht aber auch Hochhäuser und Bohrtürme (der Reichtum der Carringtons basiert auf Öl), aber auch Menschen, in deren Gesichter sich Liebe und Leidenschaft abzeichnen. Es geht um die ganze Breite menschlichen Handelns und Fühlens. Dieses Bild verdeutlicht ein wenig, was alles in „Real Estate“ stecken kann.

<<<

Solothurn

Real Estate im Kunstmuseum Solothurn



SONJA FELDMEIER · Neverending, 2005, Videoprojektion (61') in nachgebauter Liftkabine. Still

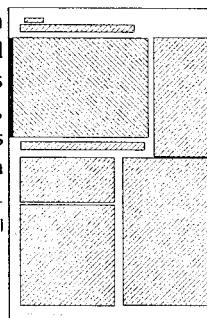
Ein verblüffender Anblick: Ein weisser Holzzaun umgibt das Kunstmuseum, das die von Gastkuratorin Claudia Spinelli konzipierte Gruppenausstellung zeigt. Die Einzäunung verwandelt das öffentlich und einladend wirkende Gebäude in ein privates Anwesen: Man denkt an Grossgrundbesitz und Immobilienspekulation.

«NIMBY (not in my backyard)», 2008, heisst die Intervention von Haus am Gern. Hinter der künstlerischen Corporate Identity verbergen sich Barbara Meyer Cesta (*1959) und Rudolf Steiner (*1964). Abstecken und Eingrenzen, Repräsentation und Rückzug: Wie ein Leitmotiv umreisst der White Fence das Assoziationsfeld des Zusammenspiels Solothurner Kunstschaffender mit nationalen und internationalen Positionen. Im Zentrum steht dabei das Haus mit seinen realen und symbolischen Bedeutungen. Turmhoch ragen in den Fotografien von THOMAS KNEUBÜHLER (*1963) moderne Bauten in den nachtschwarzen Winterhimmel von Montreal «Office 2000», 2003. Aus beträchtlicher Höhe vom gegenüberliegenden Gebäude aus aufgenom-

men, offenbart sich aus dieser Perspektive etagenweise die Funktion der imposanten Architektur. Transparent geworden gibt die Fassade Einblicke auf Büroräumlichkeiten frei, deren stereotype Regelmässigkeit sich bei genauem Hinsehen in eine Fülle von Details und Absonderlichkeiten auflöst. Stockwerk für Stockwerk wird der Betrachter auch in SONJA FELDMEIERS (*1965) Videoarbeit «NEVERENDING», 2005, durch ein imaginäres Haus geführt. In einem vorgetäuschten Warenlift wie in einer Zeitmaschine platziert, «öffnet» sich die Tür bei jedem

Halt auf einen Ausschnitt gefilmten Alltags: Das Gewusel einer Shopping Mall etwa oder die dynamische Hektik eines Fitnessclubs. Tastend bewegt sich der Kamerablick von MARTIN GULDIMANN (*1970) entlang der Häuserzeile in «Das Reihenhaus», 2007. Wie wildwachsende Rosen rankt sich dazu der gesprochene Text von ROSWITHA HARING (*1960) um die verschlossene Frontseite. Stillgestellte Innerlichkeit dominiert BERT TEUNISSENS (*1959) Fotografien: In altmeisterlicher Manier – man denkt an gemalte holländische Interieurs des 17. Jahrhunderts – portraitiert er Menschen in ihren Wohnräumen. Grell und verführerisch stehen dem introspektiven Blick auf das behagliche Zuhause GERT RAPPENECKERS (*1955) bemalte Fotografien aus Immobilienprospekten entgegen: Der Werbetext verspricht mit den Luxusgütern Glück in harter Währung («Real Estates», 1996–98). In MARIA ELENA GONZALES (*1957) «Mnemonic Architecture», 2000/2008, ist der am Boden aufschimmernde Grundriss der einzig verbliebene Rest der Erinnerung an den Wohnraum aus ihrer Kindheit in Kuba. Bis 1.6.

ISABEL FRIEDLI



KUNSTMUSEUM

Zaun wirft Fragen auf

Seit einigen Tagen umgibt ein rätselhafter, weisser Zaun das Kunstmuseum und Teile des Parks. Als Vorbote einer Ausstellung.

Auf dem Osterspaziergang wird der eine oder die andere verwundert vor dem Kunstmuseum Solothurn stehen geblieben sein und sich gefragt haben, was diese weisse Absperrung denn da soll. Wird der Museumspark nun im Sinne einer effizienten Flächennutzung als Weide einer Rinderfarm genutzt? Oder für das Osterlamm? Oder ist der Zaun im Sinne der vielzitierten Zentrumslast eine neue Idee von Stadtpräsident Kurt Fluri, den Nicht-Städtern zu manifestieren, dass für sie der Zugang

zur Kultur nicht so selbstverständlich ist, wie die oft meinen? Vielleicht ist es sogar das ausgesteckte Bauvorhaben für ein Parkhaus oder einen Annexbau?

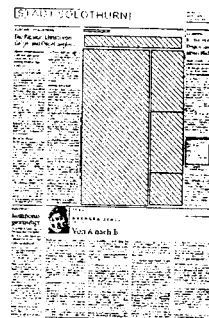
Lokales wird zum Thema

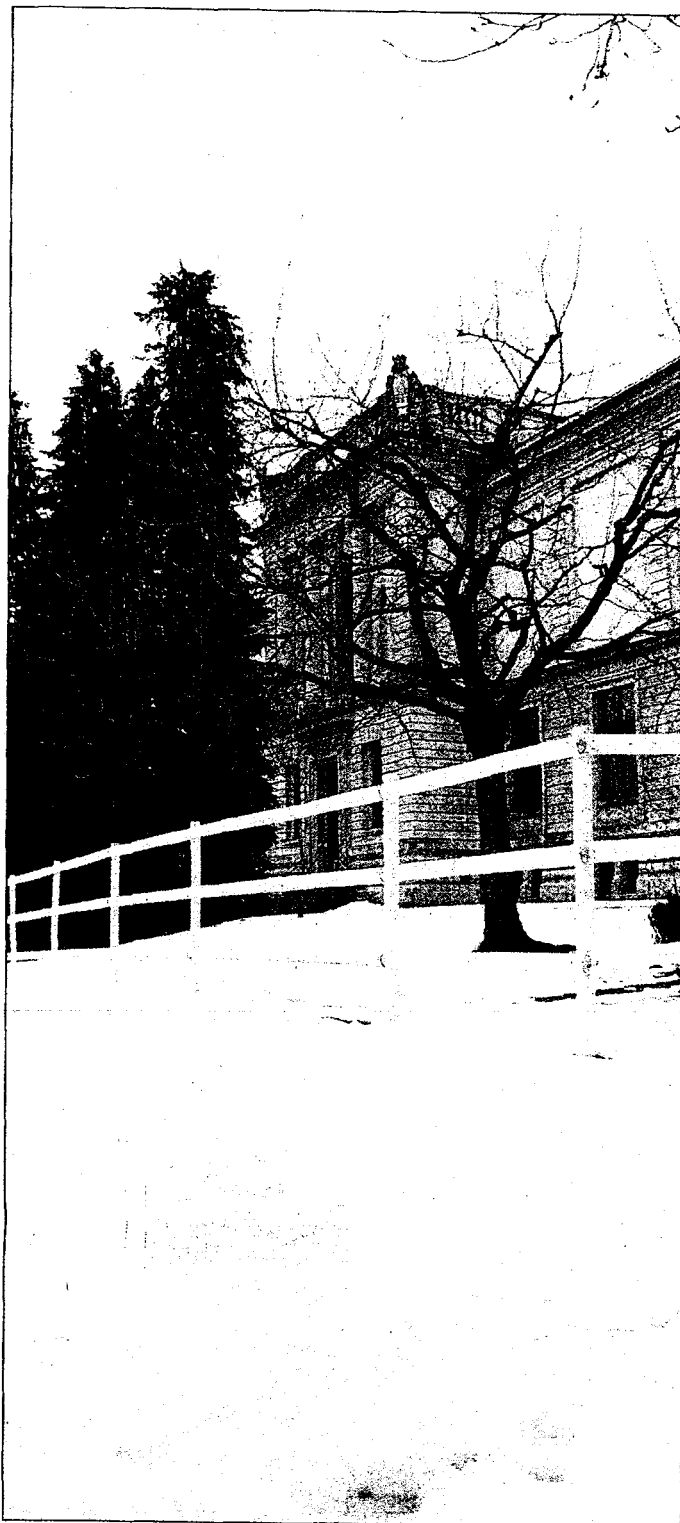
Nein, der Zaun ist ein Vorbote der neuen Ausstellung des Solothurner Kunstvereins. Am 5. April wird «Real Estate» (zu deutsch «Grundbesitz») im Kunstmuseum eröffnet. In der Ausstellung wird Kunstschaffenden mit einem Bezug zu Solothurn eine Plattform geschaffen, in welcher das Lokale zum Thema gemacht wird und welche die Frage nach dem Individuum unter den Bedingungen einer globalisierten Welterfahrung neu aufrollt.

Immerhin bleibt sich der Kunstverein mit dieser neuen Ausstellung treu. Schon mit Aktionen wie der Quadratgrotte von Michael Beutler (2004) und den versammelten Skulpturen von Florian Slotawas «Solothurn, aussen» regte er im öffentlichen Raum zu Gedankenspielen an...

GLY

Ausstellung «Real Estate»: Ab 5. April im Kunstmuseum.





Nein, der Park des Kunstmuseums wird nicht als Weide genutzt. Der weisse Zaun kündigt lediglich die nächste Ausstellung an. Fabian Gressly

KUNSTVEREIN SOLOTHURN

Leben aus anderer Perspektive

In der Ausstellung «Real Estate» im Kunstmuseum befassen sich acht Künstler mit aktuellen Inhalten. Es geht um Menschen und Häuser, Immobilien und Finanzkraft. Eine Bilanz zwischen Besitztümern und Affekten.

Der Ausdruck «Real Estate» ist auch in unseren Breiten geläufig. Er bedeutet so viel wie Grundbesitz oder Liegenschaft und wird oft von Liegenschaftsverwaltungen, Immobilienhändlern und Architekten in Firmennamen in Beschlag genommen. Der Kunstverein Solothurn lud neun Kunstschaffende ein und bot ihnen im Kunstmuseum Solothurn eine Plattform, sich mit dem Begriff auseinander zu setzen. Nicht weniger als der Mensch, sein Leben und seine Welten stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Die Ausstellung ist eine Bilanz zur Befindlichkeit des Individuums in einer globalisierten Welt.

Video, Malerei, Installation

Die Kunstschaffenden verwenden zur Präsentation ihrer Positionen alle künstlerisch gängigen Medien wie Fotografie und Video, Installation, Zeichnung und Malerei. In Beschlag nehmen sie damit den Westflügel des Kunstmuseums mit dem Grafischen Kabinett. Für viele Betrachter nimmt die Ausstellung aber schon vor dem Kunstmuseum ihren Anfang.

Dort sorgt seit ein paar Wo-

chen der grosse, weisse Weidezaun, das Werk von Barbara Meyer-Cesta und Rudolf Steiner für Gesprächsstoff. Jeder kennt den Zaun aus US-amerikanischen TV-Serien und Filmen. Ob Bonanza, Columbo oder Desperate Housewives, wer etwas einzuzäunen hat, bedient sich dieser massiver Balken. Der Zaun unterteilt die Welt in mein und dein, drinnen und draussen und ist ein Symbol für reale und soziale Errungenschaften: Ich habe es zu etwas gebracht.

Auf Spurensuche

Der Solothurner Fotograf Thomas Kneubühler lebt sein einigen Jahren in der kanadischen Stadt Montreal. Deren imposante Skyline mit den in der Nacht hell erleuchteten Bürogebäuden, den unüberwindlichen Bollwerken des Erfolgs, haben seine Faszination geweckt. Sicherheitspersonal sorgt dafür, dass kein unbefugter diese Wirtschaftstempel betritt. Kneubühler wollte trotzdem wissen, was sich hinter den Beton- und Glaskulissen abspielt und machte sich nachts mit der Fotokamera auf die Spurensuche.

Auf eine unendliche Reise lädt Sonja Feldmeier ein. Für ihre Installation «Neverending» hat sie Eindrücke aus der nordamerikanischen Alltagswelt in ein Hochhaus verpackt. Betreten kann man es durch einen Lift, in dem sich die experimentierfreudigen Ausstellungsbesucher auf einen einstündigen, virtuellen Höhenflug begeben können. Über 300 Stockwerke geht es in die Höhe. Regelmässig hält der Lift. Die

Türe öffnet sich und ermöglicht einen Blick auf immer neue Situationen. Voyeuristische Züge trägt die Videoarbeit «Reihenhaus» von Martin Guldemann. Eine Frau beobachtet das Haus ihrer Nachbarn. Tastend bewegt sich ihr Auge der Fassade entlang, gleitet zum Obergeschoss, sucht den Kontakt durchs Fenster. Jeglicher Zugang bleibt aber verwehrt. Was bleibt ist die Spekulation. Die Schriftstellerin Roswitha Haring verfasste die Gedanken, welcher der Beobachterin durch den Kopf gehen.

Häuser, Häuser, Häuser

Ebenfalls filmische Arbeiten liegen dem Werk «Matrix» von Barbara Meyer Cesta zu Grunde. Mit ihrer Super 8-Kamera erkundete sie das Mittelland und filmte Häuser, Häuser, Häuser. Kleine und grosse, historische Gebäude und Baustunden aus den Siebzigerjahren, Ein- und Mehrfamilienhäuser, und solche mit Flach- und Giebelhäusern. 100 einzelne Objekte pauste sie auf weisses Papier.

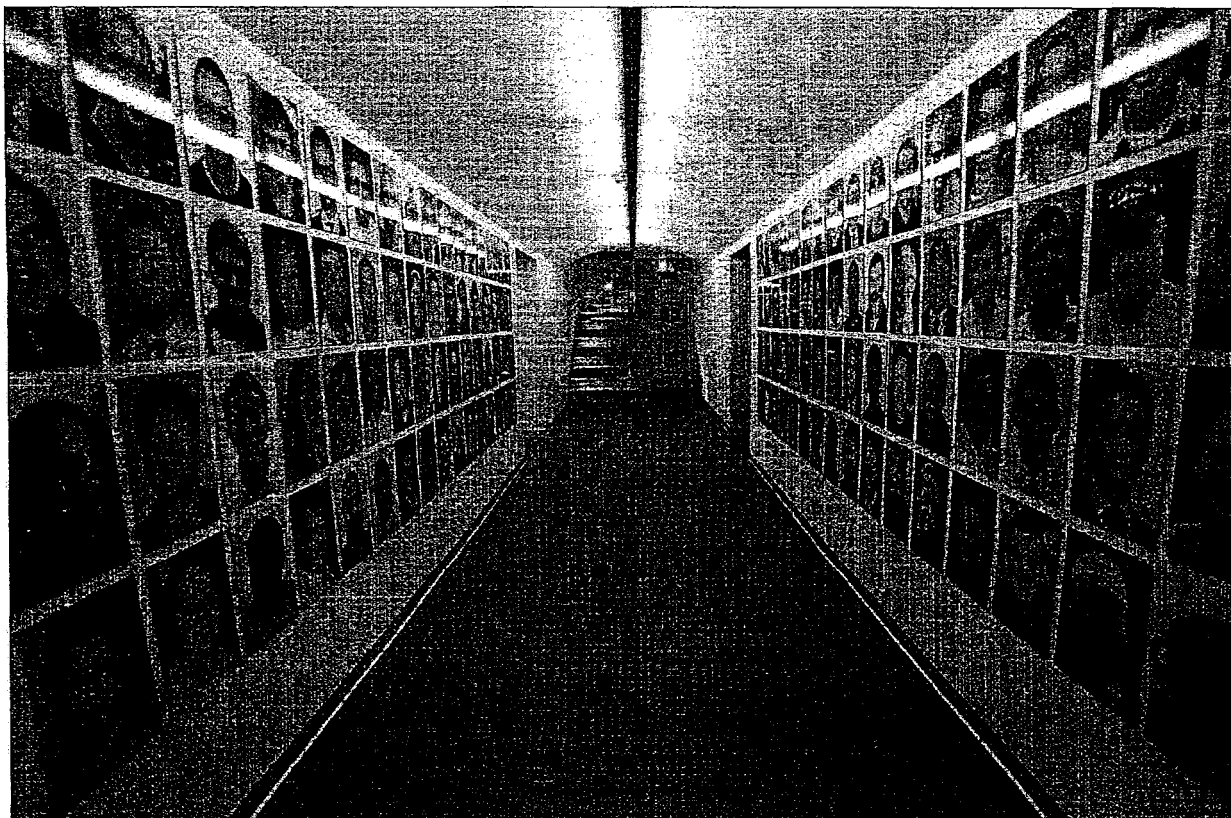
Weitere Partner der von Claudia Spinelli kuratierten Ausstellung sind die Kubanerin Maria Elena Gonzales mit ihrer Instal-



lation Gedächtnisarchitektur,
Gert Rappeneckers Bild-Persiflage
«Real Estates» auf den ameri-
kanischen Immobilienhandel,
und Bert Teunissen fotografi-
scher Querschnitt einer Reise
durch Europa.

HANSPETER FLÜCKIGER

Real Estate, Kunstmuseum Solothurn, bis
1. Juni 2008. Vernissage: 5. April, 17 Uhr,
Öffentliche Führungen: 20. April 11 Uhr,
10. Mai 15 Uhr.



Die Ausstellung «Real Estate» ist bis Juni im Kunstmuseum Solothurn zu besichtigen.

Isabel Mäder